

so drückt es vermöge seiner Schwere der Luft wiederum dergestalt entgegen, daß beide in das Gleichgewicht treten.

Der Druck und die Spannung der Luft bleiben jedoch nicht immer gleich. Wird die Spannung der Luft stärker, so drückt sie auch um so stärker auf das Quecksilber im Kolben, also daß es in der Röhre höher hinauf muß, manchmal bis über 78 cm hinaus. Sobald aber die Ausdehnung der Luft im geringsten nachläßt, drückt im Augenblick das Quecksilber in der Röhre nach unten, bis seine Schwere mit dem Druck der Luft wieder gleich ist. So sinkt das Quecksilber in der Röhre manchmal bis unter 73 cm. Also steigt und fällt das Quecksilber oder, wie man sagt, das Wetterglas, und sein Steigen und Fallen ist übereinstimmend mit dem unaufhörlichen Wechsel in der Luft.

Nun hat eine lange Erfahrung gelehrt, daß, wenn die Luft anfängt, sich stärker auszudehnen und zu drücken, gemeinlich auch das Wetter heiter und schön wird. Wenn sie aber nachläßt und gleichsam matt wird, so macht sich gewöhnlich ein Regen zurecht oder ein Sturmwind oder ein Gewitter. Wie also das Steigen und Fallen des Quecksilbers einen stärkeren oder schwächeren Druck der Luft anzeigt, so kündigt es auch zum voraus Sonnenschein und Regen an, wenn nichts anderes dazwischen kommt. Bisweilen täuschen jedoch alle Zeichen und Hoffnungen, wie dem Leser wohl bekannt ist.

Johann Peter Hebel.

440. Eine Luftfahrt.

Wir wurden bald eing. Herr Reichardt gab seinen Ballon her, und ich trug die Kosten; sie kamen auf 1800 Mark zu stehen. Der Tag, den wir wählten, war einer der schönsten; kaum ein Wölkchen war am Himmel zu erblicken. Halb Berlin hatte sich auf Plätzen und Straßen versammelt, und mitten aus der bunten Menge erhoben wir uns, sobald ich die Gondel bestiegen hatte, langsam gen Himmel. Diese Gondel war freilich nicht größer als eine große Wiege; die Netze aber, die sie umgaben, verhinderten jeden Schwindel.

Wir stiegen nur allmählich auf. Nichts Schöneres kann man sich denken, als den Anblick, wie nach und nach die Menschenmenge, die Straßen, die Häuser, endlich die höchsten Türme immer kleiner und kleiner wurden, der frühere Lärm erst in ein leises Gemurmel, zuletzt in ein lautloses Schweigen überging, und endlich das Ganze der verlassenen Erde sich unter uns ausbreitete, die prächtige Lindenreihe nur noch einer grünen Furche, die Spree einem schwachen Faden gleich, Städte und Dörfer wie auf einer großen Landkarte vor unseren trunkenen Blicken lagen.

So mochten wir mehrere tausend Fuß gestiegen und einige Stunden sanft fortgeweht worden sein, als sich ein neues, noch weit großartigeres Schauspiel vor uns entfaltete. Rund umher am Horizonte stiegen nämlich drohende Wolken schnell nach einander empor, und da man sie hier nicht wie auf der Erde bloß an ihrer unteren Fläche, sondern in ihrer ganzen Höhe sah, so erglichen sie weit weniger gewöhnlichen Wolken, als ungeheuern, schneeweißen Bergketten von den auffallendsten Formen, die sich alle über uns hinwegstürzen zu wollen schienen. So rückten sie, von allen Seiten uns umzingelnd, immer näher heran. Wir aber stiegen noch schneller und waren schon hoch über ihnen, als sie endlich in der Tiefe zusammenstießen und wie ein vom Sturme bewegtes, wogendes Meer sich über- und durcheinander wälzten und die Erde bald gänzlich unserm Blicke entzogen. Nur zuweilen zeigte sich hier und da ein unergründlicher Schacht, vom Sonnenlichte grell erhellt, wie der Krater eines feuerspeienden Berges, und schloß sich dann wieder durch neue Massen, die in ewigem Gären, bald blendend weiß, bald dunkel, bald schwarz, fort und fort sich hier übereinander türmten, dort bodenlose Spalten und Abgründe bildeten. Nie hab' ich auf Bergen etwas Ähnliches erlebt.